

Sammelband

1711

12. 31.



70
Hn. D. Joh. Friderich Meyers/
D. P. P. und Königlich Schwedischen
Ober = Kirchen = Rath /

Schändliche
Prostitution

seines ehrlichen Namens/
für
den Augen der ganzen erbaren Welt /

Durch
P U B L I C A T I O N

Eines offenbahren

Pasquills /

Allen Ehrliebenden Gemüthern
Durch Kurze Anmerckungen
über besagten Pasquill
bescheiden vorgestellt

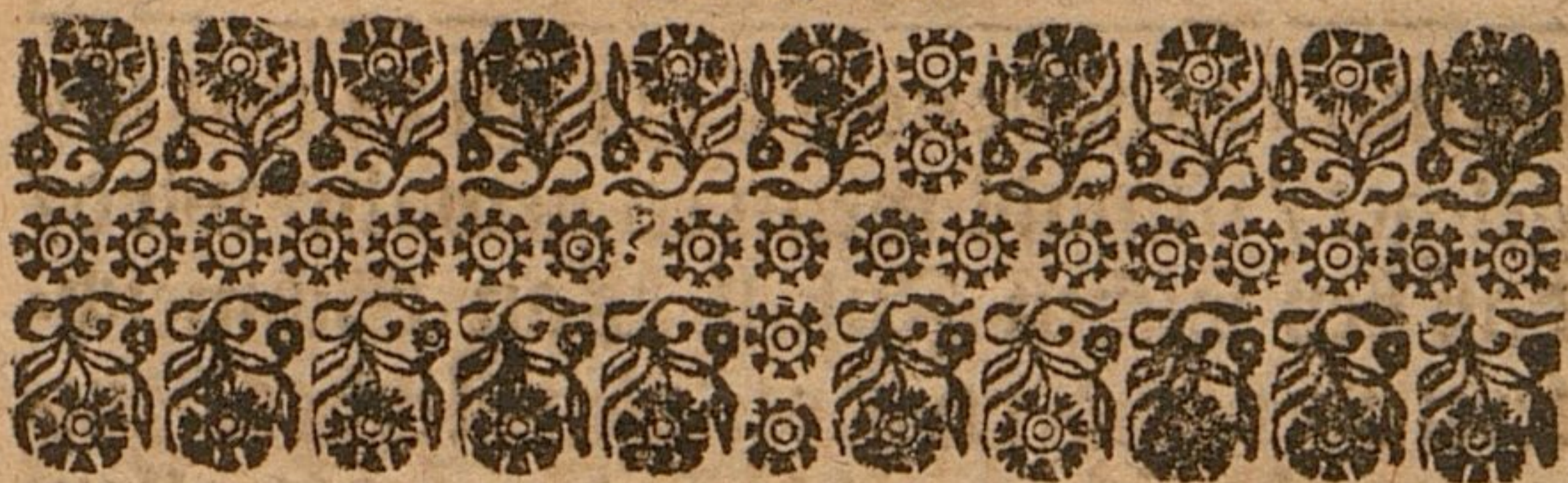
Von

Christian Thomas / Jcto,
Chur = Fürstl. Brandenb. Rath
und Prof. Publ. zu Halle.

Druckts und verlegt Christoph Salfeld / Churf.
Brandenb. Hoff = und Regierungs = Buchdr.

Pfal. 7. v. 15. 16. 17. 18.

Siehe der hat böses in Sinn /
mit Unglück ist er schwanger /
er wird aber einen Feil gebähren. Er
hat eine Grube gegraben und aus-
geführt / und ist in die Grube gefal-
len die er gemacht hat. Sein Un-
glück wird auff seinen Kopff kom-
men / und sein Frevel auff seine
Scheitel fallen. Ich dancke dem
HERRN umb seiner Gerechtigkeit
willen / und will loben den Nahmen
des HERRN des Allerhöchsten.



Gott = Ehr = und Tugend = lie =
bender Leser /

Wer und wo du seyst.

Es ist mit der Bosheit des
Menschlichen Herzens also be =
schaffen / daß so lange als sich das =
selbige für einer Straffe zu fürch =
ten hat / es seine Tücke und Un =
thaten auf alle Weise zu verbergen suche ;
Wenn es aber entweder wegen Macht /
oder wegen Gunst und Bewegtheit der
Menschen / oder wegen anderer Ursachen
seinen Frevel ungeschert auslassen kan /
und für Menschlicher Bestraffung sicher
ist / so wird dasselbige tollkühne / daß es sich
nicht nur für keinen ehrlichen Menschen
mehr schämet / sondern wohl gar in die be =
stialität oder Raserey geräth / daß es ver =
mey =

meinet / es habe noch Ehre darzu mit ein-
 geleet / zumahl wenn es gewahr wird /
 daß bey solchen Zufall es an Schmeich-
 lern oder andern Gottlosen gleiches Sin-
 nes nicht fehlet / die so dann die aller-
 schändlichsten Laster mit den Nahmen der
 Tugend zu belegen pflegen / welches als-
 denn gemeiniglich geschicht / wenn man
 die Laster nicht mehr unterdrücken kan.
 Pro gloria habentur, spricht Seneca, quæ
 quamdiu opprimi possunt, scelera sunt.
 Es ist bekant was für längst ein kleiner
 Seeräuber dem mächtigen König Alexan-
 dro dem Grossen zur Antwort gabe. Der
 Catilina wird von allen Historicis ver-
 flucht / weil er sein Vaterland zu un-
 terdrücken sich unterstanden / allein Julius Cæsar
 der es würcklich gethan / ist von vielen pro
 Patre Patriæ, oder doch zum wenigsten für
 einen wackern Held gehalten worden.
 Aber wir dürffen nicht lange Exempel
 aus der alten Historie hersuchen. Es
 mangelt uns auch heut zu Tage nicht da-
 ran. Dieser bengefügte Pasquill wird
 dir ein herrliches Exempel geben. Wenn
 ein gemeiner Mann / der sich nicht auff
 seine

seine Autorität und Macht verliesse/ einen so offenbahren Pasquill als der gegenwärtige ist/ verfertigt hätte/ würde jedermann die Unthat alsobald erkennen und begreifen/ und der Pasquillante würde sich scheuen seinen Namen dafür zu setzen. Aber weil Herr D. Käyer sich auff Menschen Gunst als ein Hock auff die Hörner verläßt/ und sich einbildet in dem Zustande zu seyn/ darinnen Joab war als sein Waffenträger ausruffte: Trotz mache sich einer an Joab! So scheuet er sich nicht in Angesicht der ganzen erbaren Welt einen so offenbaren Schand-Brieff/ der allen Göttlichen und Weltlichen Rechten zuwider ist/ zu publiciren/ und sich darinnen dennoch für einen Theologum, einen erleuchten Christen/ einen Mann der heilige Dienste zu leisten geschickt sey/ u. s. f. auszugeben/ und kan wohl seyn/ daß es so verblendete Leute giebt/ die sich und Jhn einbilden/ er habe alles wohl gemacht. Alleine Gott sey Lob/ daß noch Leute in der Welt seyn die schwarz und weiß zu unterscheiden wissen/ und an solchen abscheulichen Dingen/ die des elenden Mannes sei-

men Verfall in die Viehischheit bezeugen/
 ein euserstes Mißfallen haben. Denen-
 selben insgesamt Hohen und Niedern/
 Sie mögen seyn wo sie wollen / in Schwe-
 den / Bremen / Holstein / Hamburg oder
 wo sonsten / gebe ich diese ganze Sache
 zu entscheiden ; ja die Gerechtigkeit mei-
 ner Sache machet mich getrost / daß ich
 mich auch nicht scheue derer jenigen ihr
 Urtheil für mich / oder vielmehr für die
 Wahrheit zu hoffen / die mit einer Gunst
 für Herr D. Käyern und mit einem Haß
 wieder mich præoccupiret seyn möchten /
 wenn Sie nur geruhen wollen meine
 34. Anmerckung / (als worinnen die
 gründliche Demonstration des Käyeri-
 schen Pasquilles ist) zu lesen / und bey
 dem gangen Facto sich für Augen stellen/
 was sie für ein Urtheil fällen würden /
 wenn Herr D. Käyer an meiner Statt /
 und ich an der Seinigen wäre.

Lebe wohl.

35 (O) 32

Der


Der sich selbst verurtheilende
 CHRISTIAN THOMA-
 SIUS, daß er ein Calumniante
 und Ehren-Dieb sey. (1) In ei-
 nem freundlichen (2) Schreiben
 an (S. T.) Herrn D. CHRISTIANUM
 THOMASIVM, fürnehmen Jctum &c.
 gezeiget von Joh. Fried. Mayern/D. P. P.
 Königl. Schwedischen Ober-Kirchen-Rath.
 Hamburg / im Schulzischen Buchladen.

(1) Mein lieber Herr Doctor,
 könnte auch der ärgste Lotter-Bube einen
 gröbern und schmähsüchtigen Titel ma-
 chen / wenn er wider jemand schreiben
 wolte / über den er sich erzürnet. Und nichts
 destoweniger hätte mir es nicht mißfallen
 sollen / wenn der Herr D. redlicher Weise
 in seinen Schreiben wahr gemacht hätte /
 was dieser Ehrenrührige Titel verheisset.
 Aber wenn ein unpartheyischer Leser des
 Herrn D. Pasquill liest / kan er nicht an-
 ders / als fragen : wo das Schreiben sey das
 zu diesen Titel gehöre ?

(2) Der Herr D. muß zweyerley Stylum
 führen / wenn er freundliche Schreiben ab-

gehen läffet / oder eine sonderliche Art von
 freundlichen Schreiben erfunden haben. Er
 wird nicht übel nehmen / wenn ich seine
 Worte / die er in seinen Pasquill wider Herr
 D. Spenern braucht / ein wenig mutatis
 mutandis hieher applicire. Sind die-
 ses freundliche Schreiben so müssen
 NB die Teuffel in der Hölle noch ärger
 werden als sie sind / wenn D. Mäyer
 feindliche Schreiben / verfertigen will?
 Nur noch zwey Worte. Braucht der Herr
 D. auch diese Schreib-Art / wenn er an sei-
 ne Freundinnen schreibt?

Wohl-Edler / Bester / und Hoch-
 gelahrter / Hochgeehrter Herr
 Doctor.

Was meynet derselbe wohl /
 wie mein Gemütthe nach
 Durchlesung dessen also ge-
 nannten Dedication, die er seiner
 Weiteren Erläuterung / vorse-
 zen wollen / müsse beschaffen seyn? (3)

(3) Antwort: wie das Gemütthe eines je-
 den Menschen beschaffen ist / dessen Passio-
 nes



nes dominantes Wollust und Ehrgeiz
 sind/wenn man demselben seine Unthaten
 klar und deutlich für die Augen leget/das er
 mit Bestand der Wahrheit/nicht das gering-
 ste darwider auffbringen kan/sich zu verthei-
 digen. Ein solch Gemüthe wird von Grimm/
 Rachgier / Furcht / Hoffnung / Verdruß/
 und andern dergleichen widrigen Affe-
 cten grausam genung geqvålet / das ein
 jeder tugendhafter Mann billich Mitlei-
 den mit einen so armen Menschen hat/ und
 wünschet/das derselbe sich diese Angst möge
 zum guten / das ist zur Erkantnuß seiner
 Bosheit und zu seiner Besserung dienen
 lassen. Jedoch lässet das Temperament
 eines solchen Menschen nicht zu / viel gutes
 von ihm zu hoffen/ indem der Ehrgeiz ihn
 hefftig antreibt/ seine eitele Ehre zu retten/
 es möge nun kosten was es wolle. Weit
 er dann sein summum bonum in dem ei-
 telen Lob und ungegründeter Liebe unver-
 ständiger und wollüstiger Leute sucht/so trei-
 ben ihn seine beyde Passiones dominan-
 tes dahin an / das er zum wenigsten sich be-
 mühet / Leuten seines gleichen die Augen
 mit etwas zu verkleistern/ solte es auch in de-

nen Gemüthern ehrliebender und tugend-
hafter Leute noch so ridicule und lasterhafte
heraus kommen. Sehet da Herr D. das
ist die Antwort auff eure Frage / nach denen
Regeln meiner Wissenschaft. Nun mag
euer ganzes schmähfüchtiges Schreiben
bezeugen / ob ich es mit dieser Antwort ge-
troffen oder nicht.

Wahr ist es / ich glaube nicht (4)

(4) Der Herr D. hat recht. Es ist wahr /
daß der Herr D. nicht anders glaubet / als
daß in langen Jahren keine hefftigere re-
Schrift ans Tage-Licht kommen; alleine
es ist ein grosser Unterschied unter dem/
was der Herr D. glaubt wahr zu seyn / und
was wahr ist. Ein Mensch von seinen
Temperament, der sich persvadiret / daß
er ein Theologus καὶ ἐξοχην, ein er-
leuchteter Christ / und zu heiligen Dienst ca-
pable sey / der kan nicht anders / als solche
Gedanken hegen / wenn man ihm den Be-
trug seines Herzens für die Augen leget; al-
leine ein unpartheyischer Mensch / der mit
diesen Affecten und der Eigen-Liebe nicht
eingenommen ist / und nach den Regeln der
Wahr-

Warheit alleine urtheilet/fället ein gang an-
der Sentiment davon.

Daß in langen Jahren eine hefftige-
re / anzüglichere / und den guten
Nahmen unschuldig mehr Krän-
kende Schrift / (5) darinne man

(5) Der Herr D. weiß wohl/das ein jeder
schuldig sey seines Glaubens Rechenschaft
zu geben / wenn es begehret wird / und also
begehre ich von ihm / daß er / wie er selber
redet / für den Augen der Kirche und der
erbarn Welt die Hefftigkeit / Anzüglichkei-
ten und uverdiente Kränkung seines gu-
ten Namens / derer er meine Schrift be-
schuldiget / darthue und beweise : Denn son-
sten wird ihm die ganze Kirche und erbare
Welt für denjenigen halten / für dem er
mich auff dem Titel seines Pasquills ge-
scholten.

Einem Thologo (6) auch nicht die

(6) *Per Excellentiam, sicuti cum Poëtam
dicimus, nec addimus nomen, subaudiatur
apud Græcos, egregius Homerus, apud nos
Virgilius, §. 2. Instit. de J. N. G. &c.*

allergeringste Ehre (7) übrig laß

(7) Der Herr D. wird sich irren. Meine
Dedi-

Dedication hat ihm alle seine Ehre gelas-
 fen/die er zuvor gehabt / und er weise mir ein
 einig Wort in meiner ganzen Dedication,
 darinnen ich ihm etwas von seiner Ehre ge-
 kommen / die er zuvor gehabt. Ich sage ja
 ausdrücklich p. 12. daß ich mit denen Hi-
 störgen / damit sich jung und alt in Leipzig
 getragen / den Herrn D. nicht beschuldigen
 wolle/ sondern sie in ihrem Werth und Un-
 werth beruhen lassen. Ich sage p. 35. es solte
 mir Leid seyn/wenn ich ihn wegen des gemei-
 nen Geschrehs beschuldigen wolte ; und kan
 dannenhero nichts anders seyn / das dem
 Herrn D. wider seinen Willen diese Be-
 kanntniß heraus gepresset / als daß er vor
 meiner Schrift wenig wahrhaftige Ehre
 müsse gehabt haben. Denn ich gestehe gar
 gerne / daß ich in meiner Dedication mich
 nicht bemühet / ihm zu schmeicheln / oder Eh-
 re zu geben/die ihm nicht zukömmt / sondern
 dergestalt mit ihm zu reden / wie es die wahr-
 haftige Beschaffenheit seines Characters
 erfordert.

sen wollen / sey ans Tage=Licht kom-
 men / als diese / so aus meines Hoch-
 geehr-

geehrten Herrn Doctoris Feder ge-
flossen.

Dencket nun mein Herr / Be-
trübniß (8) nehme meine Seele

(8) Wie ich oben z. gedacht / so kan es nicht
anders seyn / es muß seinem Ehrgeiß und
Wollust / meine Schrift nicht wenig ver-
drossen haben. Ich glaube aber ja wohl /
daß er darüber nicht werde geweinet haben /
zumahl wenn ihm diese artige Erfindung /
der er sich in gegenwärtigen Pasquill wie-
der mich bedienet / bald eingefallen / oder
wenn eine liebreiche Person / die von ihm
mit der Ehre seiner vertraulichen Freunds-
schafft beglückseliget worden / ihn so wohl
mit Worten als Wercken tendrement ge-
tröstet.

ein? O Mein / er irret ! Ich habe biß-
hero von denen also genannten
Herrn Pietisten und ihren Patronis (9)

(9) Mein was haben doch die Pietisten
und ihre Patroni mit meiner Dedication
zu thun / daß er die guten Leute mit den Haa-
ren hieher zerren muß. Wenn der Herr
D. auff Herr D. Speners seinen Sieg der
Unschuld nichts anders als diese Laster-
wor-

Worte entgegen setzen kan/ so dürffte es wol
von ihm heissen wie bey dem Poëten stehet:
Procumbit humi &c.

Unverdiente Schmach und Schan-
de mit Freuden ertragen lernen /
weil ich doch alles / was ich jetzo
leyde / umb der Ehre Jesu Christi
willen / dessen reine Lehre ich wie-
der diese gleißnerische Pharisäer
und Werckheiligen vertheidige /
ausstehen muß / denn vorhin / ehe
ich mit diesen Volck mich abgege-
ben / wusten die wider mich gericht-
eten Schrifften von solchen Vor-
wurff nichts. (10) Dessenwegen

(10) Das heist Gottes Gerichte sind
langmüchig / und GOTT hat ihm damit
Raum zur Busse und Besserung gegeben.
Nachdem aber der Herr D. dadurch immer
mehr und mehr verhärtet worden / und
ganz sicher auff den bösen Wegen fortgan-
gen / hat es endlich einmahl ausbrechen
müssen ; und wäre gut / wenn er sich noch
besserte / und nicht selbst / wie gegenwärti-
ger Pasquill ausweist // Unverschämtheit
wie einen Panzer anböge. Zudem so ist
auch

auch dieses nicht zu vergessen. Hat man demselben gleich zuvorher dergleichen Dinge nicht in Schrifften vorgeworffen / so sind es doch Dinge/damit sich schon zuvorhero / zu Strassburg/ Leipzig/ Leisnick/ Grimme/ Wittenberg/ und Hamburg die Kinder auf denen Sassen getragen.

bin ich über dergleichen schriftliche Schändung frölich und getrost / (11)

(11) Wer die Menschen kennet / der weiß schon was dieses für ein Trost ist / und seine gegenwärtige Schrift zeigt es gnungsam an. Es ist eine solche Fröligkeit / derer sich die Leute bey Hoffe annehmen / wenn ihr Mund lachet / da ihr Herz nichts davon weiß.

und halte mir es für die allergrösste Ehre / um der Lehre Jesu Christi willen (12) noch mehr Schmach zu leyden.

(12) Aber wenn und wo hat der Hr. D. jemahls umb dieser Ursache willen / etwas gelitten oder dulden müssen? Bishero ist noch niemahln für den Augen der ganzen erbarn Welt etwas davon in seinem Lebens-Lauff zu lesen gewesen. Hat er was
ge

gelitten/ so ist es wegen seiner Wollust und Ehrgeißes geschehen / und Gott gebe ihm diese schwere Gottes-Lästerung zu erkennen/ daß er seine Lust-Seuche und Ambition sich nicht entblödet zu der Ehre seines Heylandes zu machen.

Vermuthet mein Hochge-Ehrter Herr Doctor, von mir rachgierige Gedanken (13) und daß ich in

(13) Ach ja! und seine ganze Schrift weist es aus/ daß Er / so viel an ihm ist/ durch einen Joabs Ruch mir den Dolch ins Herze zu stoßen trachtet. Aber Gott Lob! es ist nur ein leerer Luftstoß.

meiner Seele eyffrig Rath halte / wie ich doch den Herrn wieder stürzen / (14) und eines anbringen Kön-

(14) Ja ich glaube dieses auch. Aber ich glaube auch / daß Ihm seine Gedanken bald werden vorgestellet haben/ quod vana sit sine viribus ira. Denn so tumm ist der Herr D. nicht / daß ihm sein Gewissen nicht sagen sollte/ daß ihm Gott die Mittel benommen mich zu stürzen/ wie gerne er auch wolte. Es müste Ihn denn bey der neulichen Conferenz in Holland andere Hoff.

Hoffnung darzu seyn gemacht worden. Aber der Herr Doctor wird sehen es wird nichts draus. Und nehme er sich nur in acht/das es ihm nicht gehe wie dem Hund in der Fabel / der nach dem Fleisch im Wasser schnappte.

ne / dessen Leben und Wandel mir ja nicht unbekant? (15) Nein

(15) Nun wohl dann mein Herr D. so fordere ich von ihm für den Augen der Kirchen und der erbaren Welt / daß wenn er in meinen Leben und Wandel eine Unthat findet / die eine Straffe verdienet / oder die in dem Gemütthe Zughaffter Leute mich unehrlich machen könnte / so sage Er solche. Aber er hüte sich / keine Lügen von mir zu schreiben / oder mich solcher Dinge zu beschuldigen / davon mich die ganze Welt / unter der ich lebe / freysprechen muß. Ich habe ja Fehler genug an mir / das weiß ich / und bemühe mich täglich dieselben zu bessern. Aber **GOTT** sey Danck! daß Er mir von meiner Jugend an Anfechtung genug geschicket / die mich gelehret / auff meine Wege Achtung zu geben / und mich behütet / daß ich nicht in solche Sünden gefal-

B

fal-

fallen/ durch welche meine Feinde/ die nun
etliche Jahre her auff mich gelauert / mich
hätten stürzen können. Und ich lebe der
starcken Zuversicht zu meinen Gott / Er
werde auch künfftig mit seiner Barmher-
zigkeit über mir walten / daß ich nicht aus
seiner Gnade falle/sondern mehr und mehr
in guten zunehme/ und meine Schwachheit
täglich ablege!

Mein werthester Herr Doctor, da
er mir fluchet/ so hebe ich iho meine
Hände auff / und segne ihn / (16)

(16) Irret euch nicht / GOTT läßt
sich nicht spotten. Ist dieses ein Seegen/
so behüte mich Gott vor seinen Fluch/ oder
ist das Herz des Herrn D. schon so sehr ver-
derbet/daß er in Ernst diesen seinen Pasquill
für einen Seegen hält ; so ist es leyder! zu
bedauern/daß ihn der Satan allbereit schon
so weit in seinen Stricken hat/ daß er unter
Seegen und Fluch nicht mehr einen Un-
terscheid machen kan. Und wie kan einer/
dem Gottes Wort fluchet/andere segnen?
Kan auch ein Außsätiger einen andern
Außsätigen rein sprechen?

Jch

ich bitte GOTT für ihn / da er mich
so sehr belediget.

Oder bildet er sich ein / daß nach
Verlesung seiner Schrift ich Feder
und Pappier zurecht geleget / die Fe-
der mit Galle zu nezen (17) und

(17) Was hätte ich für Ursachen mir die
Fes einzubilden? Ich glaube vielmehr / daß
der Hr. D. seine Feder in Honig gedunckelt /
und daß ihm der Teuffel wider seinen Wil-
len die Feder ausgetauschet / oder an seine
Statt diesen Pasquill selbst geschrieben.

Durch gleichmäßige Schelt-Wort /
wie mir der Herr gethan / (18) ihm

(18) Dieses beweise mir der Herr D.
sonsten gehöret es wieder zu denen Sünden
des 8. Gebots.

wieder bezahlen sollte? Nein / mein
Herr / so weit ist es mit mir noch
nicht kommen / (19) so weit hat

(19) Wo kömmt aber dieses Pasquill her?
mein GOTT den sanftmüthigen
Geist Christi (20) noch nicht von

(20) GOTT vergebe dem Herrn auch dies-
se Lasterung / daß er eine wollüstige Jurche

mun
mich
der
Er
her-
aus
mehr
heit

da
eine
(16)
läßt
gen /
oder
ver-
quill
! zu
hon
nter
An-
ner /
en?
hern

Ich

für den sanftmüthigen Geist Christi ausgiebet.

mir genommen. Solch Ergerniß wil ich meinem armen Nächsten nicht geben. (21) Sondern bloß

(21) Und gleichwohl ist diese ganze Scar- teque nichts als ein Aergernißvoller Pasquill.

Meinem Hochgeehrten Herrn Doctori, für der ganzen Welt freundlich zu bedenden anheim gegeben/ nachdem ich vielleicht ihn izo in einen ruhigern Zustande (22) an-

(22) Mein Zustand war damahls so ruhig / da ich diese Dedication schriebe / als er jetzt ist. Und hoffe ich es wird ein jeder unpartheyischer Leser keinen Biffit weder in jener noch in der jezigen Schrift mercken. Ich gebe gerne zu / daß mir noch vieles an der wahren Ruhe mangelt; Aber ich verhoffe täglich näher und näher zu derselben zukommen. Indessen würde ich ein Heuchler seyn / wenn ich mich bemühen wolte eine andere Schreib- Art zu affectiren / als der Zustand meines Herzens ist. Zum we-
nig

nigsten biethe ich allen meinen Feinden trotz/
daß Sie mir in allen meinen Schrifften et-
was zeigen / das Ehrenrührig / und nach de-
nen Menschlichen Gesezen / oder nach dem
Urthel ehrlicher Leute straffwürdig sey.

treffe / weil er allen seinen Giffte
wieder mich ausgespiehen / und alle
seinen Willen nun an mir ausge-
übet / was ihm doch in Ewigkeit
dazu bewogen / mich so grausam
Ehrenrührig / unverantwortlicher
Weise zu tractiren / und ob seine an-
geführte Uhrsachen wohl von dem
Wehrt wären.

Mein Hochgeehrter Hr. Doctor
führet zum Grunde an / ich hätte ihn
in meiner letztern Schrifft / genant:
Der Mißbrauch der Freyheit der
Gläubigen zum Deckel der Bosheit/
für den Autorem des wieder mich
gerichteten Pasquilles angegeben /
für einen Calumnianten und Ehren-
Dieb gescholten. (23)

(23) Wenn ich mich der unverschämten
Art des Herrn Doctoris bedienen wolte / ein

Ding/ das offenbar ist/ zu läugnen/ würde
ich mich seiner Worte gar & füglich bedienen
können. Ich frage alle verständige
Leser / ja Kinder die nur buchstabiren
können/ wo doch in meiner Dedication
die Worte stehen / daß mich D. Maner
in seinen Mißbrauch für den Autorem
des Pasquills angegeben/oder für einen
Calumnianten un̄ Ehren-Dieb geschol-
ten. Nachdem aber Ehrliche Leute das-
jenige was sie gethan/ niemahls läugnen/
auch des Herrn D. Art/ mit der er in folgen-
den seiner Inthat leugnet/so beschaffen ist/daß
alle ehrlichende Gemüther dafür einen Ab-
schew haben / als sey es ferne / daß ich diese
meine Unschul digung / die für denen Augen
der erbaren Welt lieget/ verneinen sollte.
Jedoch achte ich dieses darbey nöthig zu er-
innern / daß ich den Herrn D. niemahls
beschuldiget/er habe mich mit N. hmen ge-
nennet. Es ist genung/ daß Ich nicht al-
leine sein eigen Gewissen überzeuge/ daß er
mir dieses Schuld gegeben / sondern auch
daß es für dem Angesicht der erbaren Welt
aus seinen Worten so nothwendig und un-
streitig fließet/ daß wenn gleich seine Unver-
scham-

schamheit noch so hoch steigen solte / daß er
gar schweren wolte / er habe mich nicht ge-
nennet / dennoch kein vernünftiger Richter
ihn mit guten Gewissen zum Eyd würde
lassen können / und die ganze erbare Welt
in ihren Gewissen überzeuget wäre / er wolle
einen falschen Eyd ablegen.

Wolan mein werthester Herr
Doctor, die für den Augen der Kir-
che und der erbahren Welt liegende
Schrift soll unser Richter (24) seyn.

(24) Mein mein Herr D. dahin wollen
wir nicht. Eure Schand-Schrift kan
nicht Richter seyn / denn es ist ein todter
Buchstabe / und wie ich allbereit zugegeben /
das / worüber ich mich über euch beschwere /
ist nicht in der todten Schrift zu finden / wohl
aber in der Auslegung und dem Verstande
der Kirchen und erbaren Welt. Dar-
umb muß die Kirche und die erbare Welt
(oder nur die letzte: Denn unsere Con-
trovers braucht zu ihrer Entsch. idung kei-
ne Göttliche Offenbarung) unser Richter
seyn. Eure Schrift ist nur der Beweis /
dessen ich mich zu Behauptung meines Sa-
zes bediene. Aber diesen Schnitzer halte

ich dem Herrn Doctor gerne zu gute / weil er nun lange Zeit gewohnet ist todte Buchstaben / die er nach dem Muthwillen seiner Bosheit belebet / zum Richter seiner Zänckereyen zu machen.

So lauten (25) aber meine Worte / Cap. 11. S. VI.

(25) Der Herr D. hätte die Mühe ersparen können. Habe ich nicht alle Worte in meiner Dedication angeführet? habe ich nicht auf dieselbigen von Stück zu Stück geantwortet.

Nun wären mir viel rechtmäßige Mittel übrig gewesen / Herrn D. Spenern und andern meinen Widerswärtigen / die Freude über das herausgegebene Pasquill zu steuren / allein / ich habe mich an der Fürsorge meines Gottes wohl genügen lassen / indem nicht allein die Hochlöbliche Universität zu Wittenberg in einem öffentlichen Programme diese Schrift als ein Pasquill und Schandschrift öffentlich erkläret / und / wie der verblendete und vom Satan nach aller seiner Lust geleitetete

tete Autor bößhafftiger Weise den
 Namen eines Wittenbergischen
 Professoris gelogen / öffentlich bezeug-
 get; Sondern es hat auch ein Hoch-
 Ehrw. Ministerium, durch eine Depu-
 tation bey einem Hoch-Edlen und
 Hoch-Weisen Rath / es hat das ge-
 samte Collegium der Herren Reichs-
 nam- und Kirch-Geschwornen zu
 St. Jacobi bey eben diesem Hoch-
 Edlen Raths-Collegio bewegliche
 Ansuchung gethan / deswegen ern-
 stes Einsehen zu haben. Worauff
 ein ernstes Mandat publicè affigiret /
 und darinne solchen Ehren-schän-
 dern nach Gebühr begegnet worden.
 Was könnte ich mehr und fürtreffli-
 chere Zeugen des mir angethanen
 Unrechts begehren? Der Herr sey
 ihrer aller Schild dafür / und ihr sehr
 grosser Lohn! Schriftlich dem Au-
 tori zu antworten / trägt billig ein
 jeder ehrlicher Mensch Bedencken /
 indem ja der erbaren Welt bekant /
 daß dieses Calumnianten Schriften

um ihrer Ehren-Diebereyen willen /
 schon unter des Scharfrichters
 Händen und auff dem Scheiter-
 Hauffen gewesen. (26) Hierbey aber

(26) Diese Worte convinciren die gan-
 ze erbare Welt / daß der Herr D. keinen an-
 dern Menschen als mich gemeynet / ohne
 daß ich / wenn ich mit der ganzen erbaren
 Welt auch diese Auslegung mache / mich
 selbst verurtheile / daß ich ein Calumniant
 und Ehren-Dieb sey. Es ist der ganzen
 erbaren Welt bekant / daß Masius zu Cop-
 penhagen meine Schrifften verbrennen las-
 sen / es ist gleichfals bekant / daß er hierzu
 den Prætext gemißbraucht / als ob meine
 Schrifften Pasquille wären. Es ist in
 Europa indiesen Jahren kein ander Exem-
 pel bekant / daß man einige Schrifften umb
 dieser prætendirten Ursachen willen ver-
 brennet habe. Und also muß ein jeder unpar-
 theyischer Leser (ohne mich für einen Ca-
 lumnianten und Ehren-Dieb zu halten) /
 eure Worte so auslegen / daß ihr mich
 gemeynet habt. Und troß habt das Herze
 und sagt / Ihr habt mich nicht gemei-
 net ! Troß nennet für der ganzen erba-
 ren

ren Welt einen andern mit einiger Wahr-
scheinlichkeit / von dem Ihr sagen könnet /
daß seine Schriften unter diesen prætext
wären verbrennet worden / und daß Ihr
denselbigen in euren Mißbrauch verstan-
den.

muß man sich über die gerechten Ge-
richte Gottes verwundern / daß die
Neuen Heiligen / welche das thätige
Christenthum jetzo befördern wol-
len / eine solche Schmah- und
Schand-Schrift unter ihre Acta
gerechnet / und einen Theil Acto-
rum, so von ihnen herkommen / (27)

(27) Diese Worte zeigen abermahls
an / daß der Hr. D. keine andere Acta mey-
ne als das Leipziger Protocoll, ohne daß
deswegen ein unpartheyischer Leser / eurer
Bosheit Beyfall gebe / die Leute so ihr
schmähet / wären neue Heiligen / und hätten
dieses Protocoll drucken lassen.

werden lassen / (28) Damit man sehe /

(28) Und also muß die Erbare Welt
wiederum unumgänglich schliessen / daß der
Herr D. mich gemeinet / weil sonst in dem
Leipziger Protocoll keine andere Schrift
als

als mein Herr M. Francken gegebenes Re-
 sponsum anzutreffen ist / ohne daß er des-
 wegen mit dem Herrn D. dieselbe für eine
 Schmah- oder Schand Schrift halte.
 mit was Waffen sie ihre Lehre ver-
 theidigen / und wie sehr ihnen die
 Christliche Liebe müsse zu Herzen
 „gehen. Sind dieses der Pietisten
 „Acta, so müssen NB. die Teuffel in
 „der Hölle noch ärger werden / den
 „sie sind / wenn Impietisten Acta sol-
 „len herfür kommen.

Bis hieher die Worte meiner
 vorigen Schrift (29)

(29) Der Herr D. ist in einem so heili-
 gen Eyffer für seine Ehre begriffen gewe-
 sen / daß er gemeinet er predige und habe
 den Text verlesen.

Nun frage ich alle verständige Les-
 ser / ja Kinder die nur buchstabiren
 können / (30) wo doch in diesen Wor-

(30) Ja dieses sind die rechten Kerl von
 der Auslegung der Worte eines Heuchlers
 zu judiciren. Schämt sich der Herr D.
 nicht mit solchen fahlen Vorschlägen auff-
 gezogen zu kommen? Ist eben als wenn
 einer

einer mit seiner Maitresse in Gegenwart eines solchen Kindes von seiner Buhlerey mit Figürlichen Worten geredet / und wolte darnach ein solch Kind zum Richter machen.

ten stehe / daß ich Hn. D. Christianum Thomassium, für den Autorem des Pasquills halte. (31) Der Hr. Doctor

(31) Alle verständige Leser werden den Herrn D. auff die Worte weisen / die ich allbereit n. 26. 27. 28. angemerket.

thue mir doch die grosse Liebe / und weise mir dieses darinne (32) Spricht

(32) Ich habe dem Herrn nunmehr diese grosse Liebe erwiesen.

er: Ich hätte ihn aber darinne deutlich gnug beschrieben. Mein werthester Herr Doctor / ich beschreibe einen Calumnianten / (33) Dessen

(33) Der Herr D. verzeihe mir / es verhält sich in der Wahrheit nicht so. Er beschreibet nicht einen Calumnianten indefinite; Er redet in dem Worte dieses Calumnianten von einem individuo, und die Neben-Worte die ich n. 26. 27. 28. angemerket / zeigen es an / daß er mich gemeinet.

Schriß

Schriſtten um ihrer Ehren-Die-
bereyen willen ſchon unter des
Scharfrichters Händen und auff
den Scheiter-Hauffen geweſen. Iſt
denn das Wort (34) Calumniante

(34) Schäm̄et euch für der erbaren
Welt / für euren Allergnädigſten König /
für euren gnädigſten Fürſten / für eurer
wertheſten Stadt-Obriqkeit / für eurer
Gemeinde / daß ihr mit ſolchen Pickel-Hä-
rings-Poſſen eure Boßheit zu vertheidigen
ſucht. Der Unflat iſt nicht werth / daß
man ihn von Stück zu Stück beantwor-
te / weil kein einiger ehrliebender Mann / wenn
er auch ſonſt mein ärgſter Feind wäre / euch
diese Cavillation (durch welche ihr euch
euer bißgen Ehre vollend ſelbſt liederlicher
Weiſe nehmet) zu gute halten wird. Ich
wil nur umb der Ungelehrten Willen ein
Gleichnuß geben / und euch daſſelbe ſelbſt
„ beantworten laſſen. Fingamus, der Hr.
„ D. wäre von einer ſeiner Feinde an ei-
„ nen auswärtigen Orte falſchlich wegen
„ Ehebruchs / oder ſonſten angeklaget wor-
„ den / man hätte ihn ungehöret / durch ei-
„ nen offenbahr Nullen-Proceß verdam-
met /

„ met/und ihm in effigie den Kopff herun-
 „ ter geschlagen ; es wäre hernach eine
 „ stachlichte Schrift wider mich publici-
 „ ret worden/wegen welcher ich folgendes in
 „ öffentlichen Druck geschrieben: Schrift-
 „ lich dem Autori zu antworten / trägt
 „ billig ein jeder ehrlicher Mensch be-
 „ dencken / indem ja der erbaren Welt
 „ bekant / daß dieses Ehebrechers sein
 „ Bildniß schon unter des Scharff-
 „ Richters Händen / und auff dem
 „ Schavot gewesen. Würde der
 „ Herr Doct. nicht die höchste Ursach ha-
 „ ben/ sich so dann über mich zu beschweren/
 „ wie ich mich in meiner Dedication über
 „ ihn beschweret ? Ferner/ wenn ich her-
 „ nach eine Schrift verfertigte unter dem
 „ Titel: der sich selbst verurtheilende D.
 „ Johann Friederich Wäyer / daß er
 „ ein Ehebrecher sey ? und für denen
 „ Augen der ganzen erbaren Welt / mich
 „ zu Behauptung dieser Begünstigung
 „ folgender Worte bedienete. Mein wer-
 „ thester Herr D. ich beschreibe einen
 „ Ehebrecher / dessen Bildniß wegen
 „ seines Ehebruchs schon unter des
 „ Scharff-

„ Scharffrichters Händen und auff
 „ dem Scheiterhauffen gewesen. Ist
 „ denn das Wort Ebrecher ein gleich-
 „ lautendes Wort mit dem Nahmen
 „ Mäyer / so daß eines so viel heisset als
 „ das andre / Mäyer oder ein Ebre-
 „ cher / ein Ebrecher oder Mäyer ?
 „ Heist denn Majerus auff Teutsch ein
 „ Ebrecher / und ein Ebrecher auff
 „ Latein Majerus ? Haben denn die
 „ Scharff-Richter und Dieb-Hencker
 „ in diesen Tagen mit nichts mehr als
 „ des Herren Doctoris Bilde zu thun /
 „ daß er sich solcher Beschreibung so
 „ hefftig annimmt ? Wo stehet von sei-
 „ nem Feinde der ihn anlaget ? Wo
 „ von dem Orte ein Wort / da man sein
 „ Bild verbrennet. Ich bitte den Herrn
 „ D. er weise mir es ; Ich bitte Herrn
 „ D. Mäyers Freunde / sie weisen mir
 „ es. Oder / ist denn der Herr D. ^{na}
 „ εἰς ἡμῶν heut zu Tage der Ebrecher
 „ und Huren-Hengst / daß / wenn man
 „ das Wort Ebrecher nennen hö-
 „ ret / alsobald des Herrn Doctoris
 „ Person einem einfalle / und man den-
 „ cke /

„**Ne** / das muß **Wäner** seyn. **Siehet**
 „also mein hochgeehrtester **Herr D.**
 „daß nicht ich mit diesen **Worten** / son-
 „dern der **Herr D.** mit seiner eigenen
 „**Erklärung** und **Zueignung** dieser
 „**Worte** sich selbst für einen **Ehebre-**
 „**cher** / dessen **Bildniß** wegen seines
 „**Ehebruchs** wäre enthauptet worden /
 „habe ausgeruffen. Ich frage eine gan-
 „ze löbliche **Bürgerschaft** zu **Hamburg** /
 „ja ich frage euch selbst **Herr D.** wenn ich
 „mich den **Teuffel** verleiten liesse / eine solche
 „**rasende Bosheit** wieder euch zu begehen /
 „würde ich nicht durch dieses **Schelma-**
 „**stück** mich unwürdig machen / daß kein
 „**Ehrliebender Mensch** mehr mich in sei-
 „ner **Gesellschaft** leiden / jederman mich
 „**anspeyen** und mit **Fingern** zeigen / ja mei-
 „**Schrift** von der ganzen erbaren **Welt**
 „**werth** geachtet werden würde von dem
 „**Hencker** verbrennet zu werden? **Jam**
 „**fiat applicatio.** Ich will sie nicht machen /
 „sondern ich **submittire** dieselbe aller **Welt** /
 „auch so gar des **Herrn Doctoris** seiner al-
 „**lerliebsten Freundin** / wenn sie nur noch im
 „geringsten ihrer selbst mächtig ist.

E

ein

ein gleichlautendes Wort mit dem
 Nahmen Thomasi, so / daß eines so
 viel heisset / als das andere / Thoma-
 sius oder ein Calumniant, ein Calum-
 niant oder Thomasius. Heist denn
 Thomasius auff Teutsch ein Eh-
 ren-Dieb / und ein Ehren-Dieb auff
 Lateinisch Thomasius? Haben denn
 die Scharfrichter und Diebhender
 in diesen Tagen mit nichts mehr /
 als des Herrn Doctoris Schrifft
 zu thun / daß er sich solcher Beschrei-
 bung so hefftig annimmt? Wo ste-
 het von Herrn Masi Sache? Wo
 von Coppenhagen ein Wort? Ich
 bitte den Herrn Doctor, er weise mir
 es. Ich bitte Herrn Doctoris Thomasi
 Freunde / sie weisen mir es. Oder / ist
 denn der Herr Doctor καὶ ἐξοχὸν
 heutiges Tages der Calumniant und
 Ehren-Dieb / daß wenn man das
 Wort Calumniant nennen höret /
 alsobald des Herrn Doctoris Person
 einen einfallt / und man dencke: Das
 muß Thomasius seyn!

Siehet

Siehet also mein Hochgeehrtes-
ster Herr Doctor, daß nicht ich mit
diesen Worten / sondern der Herr
Doctor mit seiner eigenen Erklärung
und Zueignung dieser Worte sich
selbst für einen Calumnianten, dessen
Schriften umb ihrer Ehrendiebe-
rey willen wären verbrandt wor-
den / habe ausgeruffen.

Ich dencke hierbey (35) an die
(35) Und ich gedенcke an das Urtheil der
gangen erbaren Welt von des Herrn Do-
ctoris Bosheit.

Worte Hieronymi, die er an Nepo-
tianum, Tom. I. Opp. fol. 6. geschrie-
ben: Nullum læsi, nullius nomen mea
Scriptura designatum est; -- qui mihi
irasci voluerit, prius ipse de se, quod ta-
lis sit, confitebitur. Ich habe keinen
verletzet / ich habe keines Nahmen in
meiner Schrift genennet / der nur
auf mich zornig werden wird / der
muß von sich selbst bekennen, daß er
derjenige sey.

Weil sich denn nun / mein Herr Do-
ctor, ohne alle Schuld meiner un-
schul-

Schuldigen Worte / selber vor einen
Calumnianten und Ehren-Dieb ges
scholten / (36) als wird er mir verzei-

(36) Dieser Medius terminus ist falsch
und hat keinen Grund als die Bosheit eu-
res Herzens / wie n. 34. erwiesen.

hen / daß ich von allen Schriffts
Wechsel in solchen Dingen mit ihm
mich hinführo entziehe / (37) und

(37) Es sind der sauren Herr Doctor.
Weil euer Medius terminus fort ist / so fällt
auch eure Conclusion hinten nach. Euer
Gewissen verdammt euch / daß ihr mir nicht
ein Wort antworten könnet. Und ich biete
euch nochmahln für den Augen der erba-
ren Welt trotz / läugnet mir die geringste
Syllabe dessen / was euch meine Dedic-
tion beymisset.

weil er sich selber keine Ehre zu spre-
chen zutrauet / (38) Das feste Vers

(38) Wo ist dieses geschehen? Zeiget mir
den Ort und meine Worte. Mich dünckt es
soll euch die Freudigkeit meiner Schreib-
Art / der ich mich allhier bediene / schamroth
machen / daß ich mir E. Ott sey Danck mehr
Ehre zuspreehen zutraue als Euch lieb ist.

trau;

trauen von der erbaren Welt habe/
 sie werde seinen Bezüchtigungen
 keinen Glauben beymessen. (39)

(39) Und ich lebe des festen Vertrauens
 zu der erbaren Welt/sie werden euch wegen
 eurer fahlen und nichtigen Ausflüchte pro
 confesso & convicto, und für den jenigen
 halten / der ihr seyd.

Im übrigen verspreche ich meinen
 hochgeehrten Herrn Doctori, daß / er
 hasse mich / er verfolge mich / er schände
 mich / wie er immer wolte / (40) ich den

(40) Dieses ist niemahln geschehen/
 und will ich diese protestation hiermit bey
 allen denen fünfftigen Lasterungen/ die glei-
 ches Lauts ieyn/ einmahl für allemahl wie-
 derholet haben.

noch ihn zu lieben/alle ersinnliche Freun-
 schafft ihm zu erweisen / alles gutes von
 ihm zu reden/ (41) seine Gelehrsamkeit

(41) Wie dieses gegenwärtige Schrei-
 ben ausweist.

zu rühmen nie unterlassen werde. Ich
 versichere auch meinen Herrn / daß ich
 diese grausame Schmäbungen und
 Schändungen / und das grosse mir zu-

gefügte Unrecht / das ich sonst wohl ahn-
den könnte / (42) ihm von Grund der

(42) Dieses glaubet euch kein Mensch.
Ich habe Euch nichts unrechts gethan / so
könnet ihr auch nichts mit Bestand der
Wahrheit ahnden; Aber der Bisth Eurer
Schrift zeigt gnugsam an / daß ihr gerne
was ahnden wollet / wenn ihr nur könntet.

Seelen verzeihen und vergeben wil / und
da er diese Laster=Steine auff mich ge-
worfen / lute zu meinen Gott schreien
mit Stephano: (43) **HERR** / behalte

(43) Stephanus war ein Mann voll
Glauben und heiliges Geistes / dessen Gei-
ste und seiner Weisheit die Libertiner und
Cyrener nicht widerstehen konnten. Jam
fiat applicatio.

ihm die Sünde nicht / Actor. VII, 60.
Er schreibe / er lasse andere schreiben /
er verfertige wenn es möglich / noch
schrecklichere Laster = Schriften
wider mich / von mir sol weder er
noch alle andere / die meinen ehrli-
chen Nahmen angreifen / einige
Antwort / weder durch mich / noch
durch

durch meine Anleitung von andern erhalten. (44) Ich wil es machen/wie

(44) Dieses ist eine grosse Generosität/ wenn man erst anfängt zu schänden / und hernach wenn man die Wahrheit wieder hören muß / die Pfeiffe einziehet. Mein lieber Herr Doctor, die Zeit ist aus/in welcher ihr und eures gleichen uns Layen die Augen verkleistert gehabt / und wir kennen nunmehr eure Tücke allzumohl. So lange als Euch niemand Widerstand thut/ und ihr denckt mit Eurer Bosheit durch zu dringen/ schändet und schmähet ihr tapffer. Ihr bemühet Euch die Gewaltigen / ja wo es möglich wäre / die ganze Welt / wieder fromme und unschuldige Leute rege zu machen. Wann man Euch aber auff den Leib gehet / Beweis eurer Lügen von Euch fordert / da meynet Ihr / Ihr habt es nicht besser ausgerichtet / als wenn ihr über Gewalt klaget / und unter einer angenommenen Sauffmuth euer Stillschweigen bemäntelt. Aber es geht Euch wie den kleinen Kindern / die die Finger für die Augen halten / und meinen sie wären unsichtbar. Also schmieret ihr euch durch eure Affecten

geblendet / stinckende Pflaster über eure
verzweiffelt böse Schäden / und weil eure
Nasen schon eingenommen seyn / daß sie den
Gestancß eures Unflats nicht mehr riechen /
so bildet ihr euch ein / die ganze erbare Welt
werde gleichfalls dieselbe nicht gewahr wer-
den.

mein Jesus / wenn der noch so hart ge-
scholten ward / so hieß es doch von ihm : Je-
sus aber schwieg stille / Matth. XXVI.
63. so wil auch ich (45) bey solchen Schän-

(45) Gott vergebe euch dieses Gleich-
niß / daß ihr euren Heyland abermahls mit
eurer Bosheit vergleichet.

dungen still schweigen. Denn / behüte
Gott ! daß man den angefangenen Pie-
tistischen Gebrauch (46) unterhalten

(46) Dieses gebet mich wieder nichts
an / und reimet sich auff meine Dedication,
wie eine Faust auff ein Auge.

wolte / Bücher zu schreiben / als ob kein
Gott im Himmel / und keine erbare
Welt in dieser Sterblichkeit mehr sey.

Und zu was Ende solte ich wohl
solchen Schmäb-Schriefften ant-
wor

worten : Gott / dem ich Rechenschaft
meines Lebens wegen geben sol / weiß / wie
ich für ihm wandele / und ist ein Zeuge
meiner Unschuld : (47) Mein Gewis-

(47) Ich entsinne mich / daß ich eins-
mahls einen Bösewicht martern sehen / der
sich so sehr auff Gottes Zeugniß wegen sei-
ner Unschuld berieff als Ihr ; und dennoch
brachte die Marter hernach eine ganz an-
dere Bekänntniß von ihm heraus. **GOTT**
wolle Euch auch diese Unthat nicht zurech-
nen !

sen (48) Flaget mich nicht an und ver-

(48) Wolte Gott dem wäre also. Aber
ein gut Gewissen braucht niemahls solcher
lasterhafter Ausfluchte / als diese Eure
Schrift weiset.

Dammiet mich nicht der fürgeworffenen
Bosheit : Mein Allergnädigster Kö-
nig und gnädigster Fürst kehren
sich nicht an solche Lasterungen / (49) und

(49) Wo sind dieselben / und wer hat
Euch jemahls gelästert.

erweisen mir / meinen Feinden zu Troß /
desto mehr Goade. (50) Meine wer

(50) Ich will Euch dieselbe gerne gönnen/ aber wird sie euch auch einmahl für den Zorn Gottes an dem grossen Tage erretten?

theiste Stadt=Obriegkeit (51) und

(51) Sehet / Ich halte Eure werthbeste Stadt=Obriegkeit für so unparthenisch / daß ich keinen Scheu trage / Ihnen als Ehrliebenden Leuten das Urtheil der ganzen Sache zu übergeben.

Liebste Gemeinde (52) lassen sich nicht

(52) Cujus generis? Masculini an foeminini?

irren an ihrer Liebe wegen solcher Schmähung/ sondern lieben mich desto heftiger. Alle ehrliebende Gemüther / und die einen redlichen Bluts=Tropffen noch in sich haben / tragen Abscheu für solchen Schmah=Karten (53) und dulden auch

(53) Ihr habt recht / und drum tragen sie Abscheu für denen Eurigen.

Diese nicht / die sich an Lesung solcher Schand=Schriften kitzeln. Wie solten sie mich denn nun zu unnöthiger Verantwortung bringen?

Ran

Kan Menschen-Wis und die vernünfftige Sitten-Lehre einen Natürlich-Klugen dahin bringen / daß er bey allen Schmähungen unbeweglich und in seiner Ruhe ungestört bleibe / wie hievon schöne Proben der weise Seneca in seinem Buch de Constantia Sapientis , five, quod in sapientem non cadat injuria, gegeben / was solte bey mir als einen erleuchteten Christen (54) das Wort mei-

(54) O welche Blindheit oder Bosheit! Kan sich wohl ein Mensch / der einen solchen Pasquill / als wie gegenwärtiges Schreiben ist / vrfertiget / für einen erleuchteten Christen ausgeben?

nes Gottes (55) und diese iho angeführ-

(55) Der Gottlose nimbt auch Gottes Wort in seinen Mund.

te Ursachen (56) nicht ausrichten können?

(56) Diese sind so schlecht / daß sie euere Bosheit noch weniger bedecken / als die Feigen-Blätter der ersten Eltern.

Ich werde hinführo meinen Gott für mich antworten lassen / alles seinen

nen

nen gerechten Gerichte (57) anheim stel-

(57) Mein lieber Hr. Doctor, provocirer Gottes Gerichte nicht so liederlich / sie möchten Euch leider allzuschwer fallen.

len / und bey einer jeden ankommenden Laster-Schrift nichts mehr thun / als mich auff meine Knie (58) für GOTT

(58) Wolte Gott / Ihr wendet Eure Knie zu nichts anders an / als daß ihr sie vor Gott würffet.

werffen / und mit dem / auch öfters un- schuldig geschändeten David / (59) weh-

(59) Der Herr Doctor möchte wohl ein tertium comparationis zwischen David und ihm finden / aber ich zweiffele / daß es in diesem tertio, dessen er sich bedienet / seyn werde.

mühtig zu meinem Gott im Himmel schreyen: Errette mich (60) Herr von

(60) Dieses ist gar ein schöner Psalm / aber die Application auff den Herrn Doctor leidet gegenwärtiger ganzer Pasquill nicht. Es hätte sich besser geschickt / wenn sich der Herr Doctor ja mit dem David vergleichen wollen / wenn Er die kurzen Worte Davids hieher gesetzt hätte / II. Sam. XII.

v. 13.

v.13. Ich habe gesündigt wider den
H^{er}rn.

den bösen Menschen / behüte mich
für den freveln Leuten. Die böses
gedencken in ihren Herzen / und
täglich Krieg erregen. Sie schärfen
ihre Zunge wie eine Schlange /
Otter-Giffte ist unter ihren Lip-
pen / Sela. Bewahre mich H^{er}rn
für der Hand der Gottlosen / be-
hüte mich für den freveln Leuten /
die meinen Gang gedendencken umzu-
stossen. Die Hoffärtigen legen mir
Stricke / und breiten mir Seile aus
zum Netze / und stellen mir Fallen
an den Weg / Sela. Ich aber sage
zum H^{er}rn: Du bist mein Gott /
H^{er}rn / vernimm die Stimme mei-
nes flehens. H^{er}rn / H^{er}rn / mei-
ne starke Hülffe / du beschirmest
mein Haupt zur Zeit des Streits.
H^{er}rn / laß den Gottlosen seine Be-
gierde nicht / starke seinen Muths-
willen nicht / sie möchten sich erhe-
ben / Sela / Psal XLV. 1. 9.

Die

Dieses schreibe ich meinem Hochgeehrten Herrn Doctori und allen/ die in seine schmärende Fuß-Stapffen treten/ oder ihm vorgegangen sind / für den Augen der Christlichen Kirche zur Nachricht. Kusse nochmahls Gott an/(61) Daß

(61) Wenn dieser Wunsch von einem erleuchteten Christen / oder nur von einem guten Herzen herkäme / würde ich ihn mit Dank annehmen; nachdem Er aber von dem Hn. D. in flagranti delicto heraus gestossen worden/ gebe ich ihm denselben billich wieder zurück; Den Gott erhöret der Sünder Gebet nicht / und mein Gott und mein Gewissen spricht mich frey / daß ich weder den Herrn Doctorem noch andern NB. redlichen Theologis kein Unrecht gethan / daß ich meinen Neben-Christen nicht geschändet noch verwirret/ daß ich mich keiner verfluchten Reden noch Schmäbung bedienet. So sind auch meine Schrifften für Jedermans Augen/ und ich wiederhole die in meiner Dedication geschehene provocation nochmahls. Daferne aber in meinen Schrifften aus Ubereyhung Menschlicher Schwachheit ein oder ander hartes Wort anzutreffen/ darüber man mit Grunde sich zu

er
all
er
be
ni
ru
de
W
re
ch
ur
se
m
de
tu
w
st

zu ärgern Ursache nehmen könnte / bitte ich
 Gott / der mein Herr weiß / daß Er mir sol-
 ches verzeihen / und alle Hitze / die noch in
 meinem Fleisch wohnet / und zu einigen
 Mißbrauch mich verleiten möchte / gnädigst
 dämpffen wolle. Ja ich bitte Gott / Er
 wolle alle Unvollkommenheit von uns inge-
 sambt nehmen / und den Herrn Doctor aus
 dem Verderben / darein er sich selbst stür-
 get / als ein Brand gnädiglich heraus reiße.
 er meinen Hochgeehrten Herrn / mit
 allen Segen überschütten wolle /
 eröffnete Augen des Verstandes ge-
 ben / daß er sein rühmliches talent
 nicht zu Schändung und Verwir-
 rung seines Neben-Christens / son-
 dern zu dessen Aufrichtung und
 Erbauung anwenden / das Un-
 recht / so er mir und andern redli-
 chen Theologis angethan / erkennen
 und bereuen möge / und doch an
 seine letzte Noth / daß kein Spotten
 mehr helfen wird / mit keinen schän-
 denden Schertz und Narrendeu-
 tung Satan und sein Heer sich
 werden abweisen lassen / an das
 strenge Gericht Gottes / da er von
 sol-

solchen nicht bloß unnützen/sondern
 verdämlichen/von Gott verfluch-
 ten Reden und Schmähungen/
 dem gerechten Richter sol Rechens-
 schafft geben/gedencke. Er höre
 mich mein werthester Herr Doctor,
 damit in seiner letzten Noth / wenn
 seine Zunge / die er zu Schändung
 des Nächsten lange genug gebräu-
 chet / fast nicht mehr lallen kan / ihn
 Gott wieder höre! Meines Hoch-
 geehrtesten Herrn Doctoris, zu allen
 heiligen (62) Diensten ganz willig

(62) Ich dachte der Herr D. hätte die
 reine Lehre so vortrefflich wider die neuen
 Heiligen defendiret! Was ist doch dieses
 für eine Figur in der Rhetorica? Ein Im-
 pietiste und heilige Dienste?

ster und ergebenster Diener Jos-
 hann Friderich Mayer / D. Ham-
 burg / gleich an dem Tag / da ich des
 Hn. Doctoris Schrift überkamen und
 gelesen / war der 11. Octob. 1692. (63)

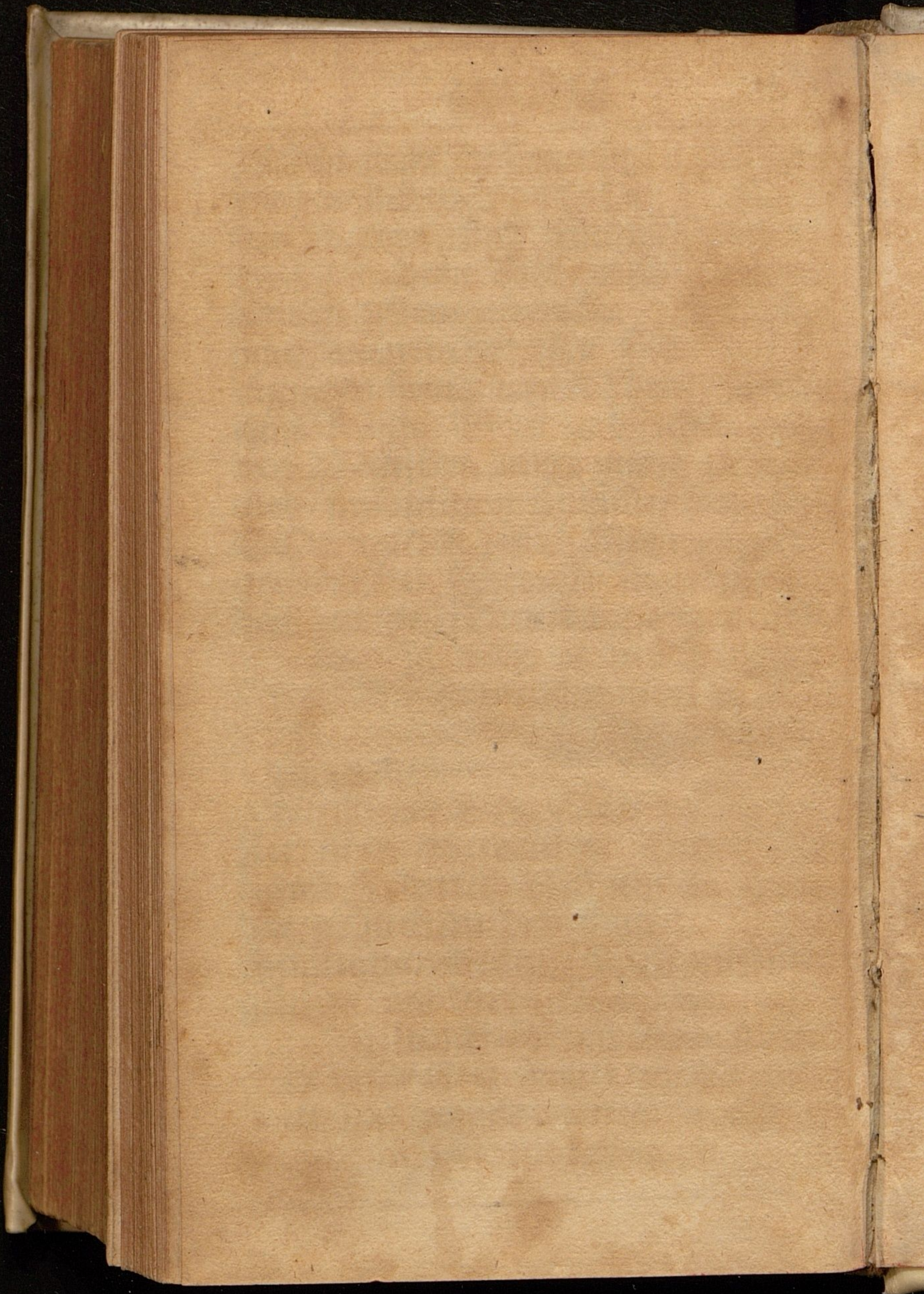
(63) Und ich habe diesen seinen Pasquill
 gleichfals an dem Tage / da mir solcher durch
 die Post zugesendet worden / nemlich den
 21. Octobris beantwortet.

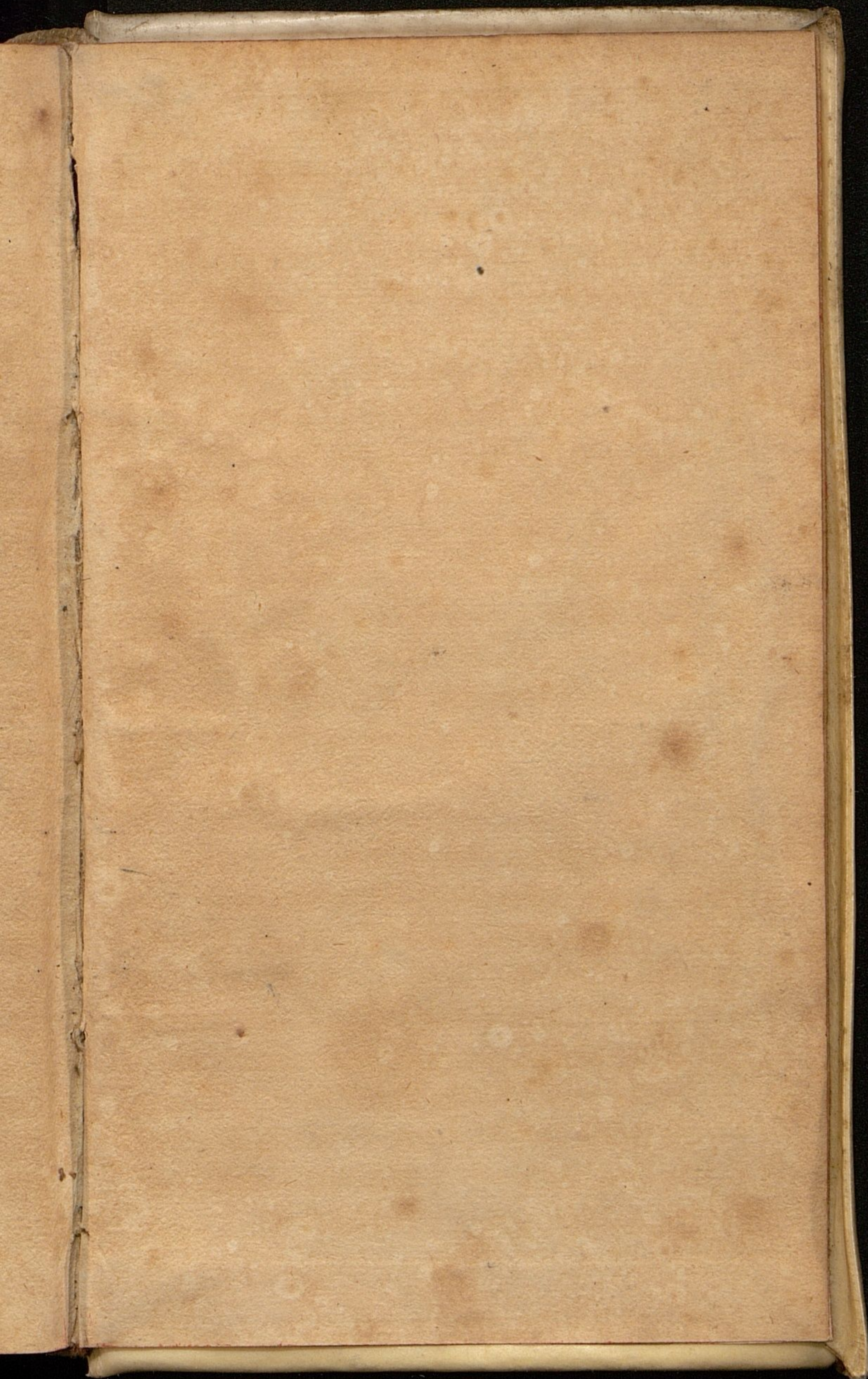
—
n
de
t/
ts
re
r,
m
g
u
m
h
en
g
Die
en
fes
n-

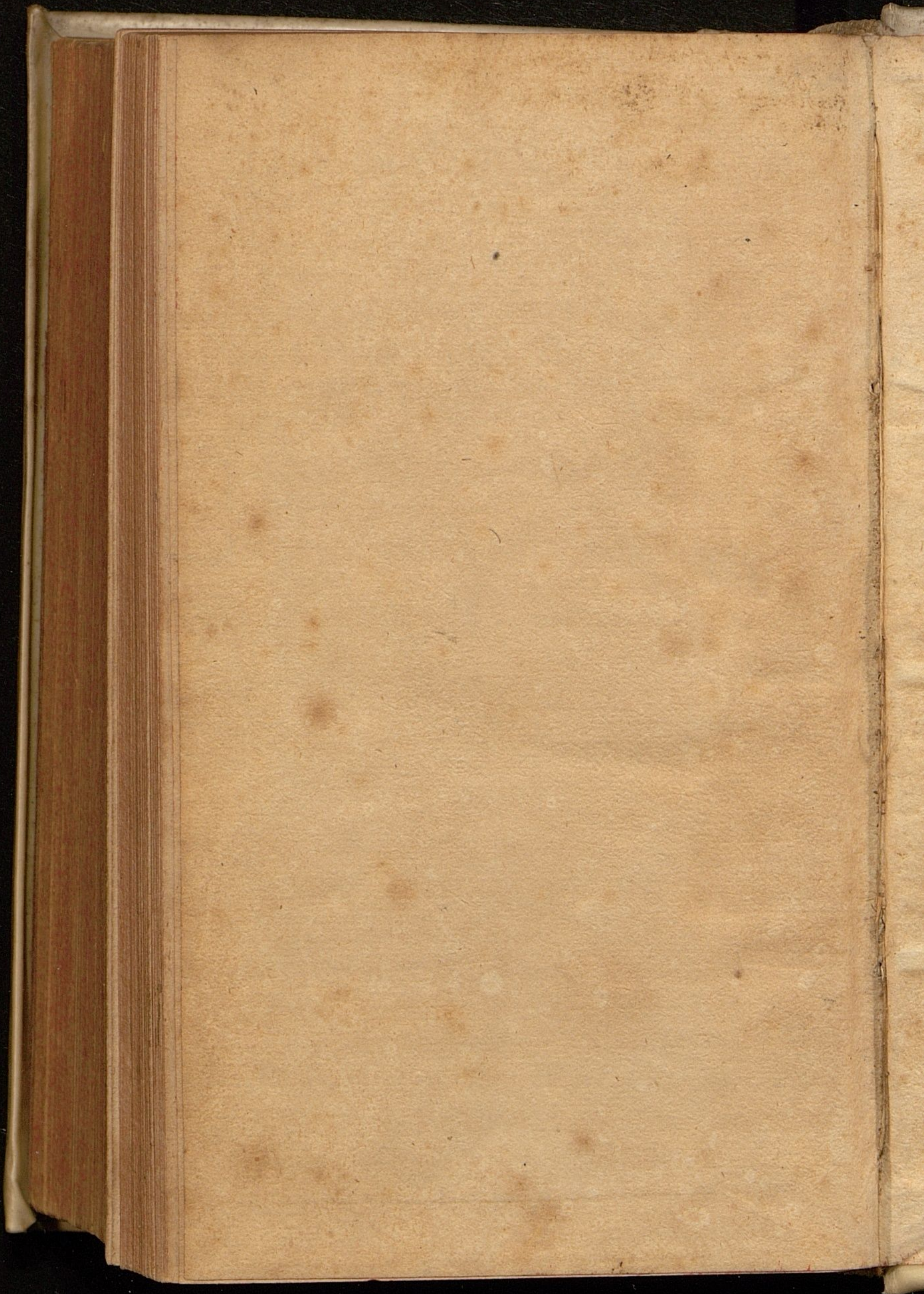
os
na
es
id

vill
rch
den







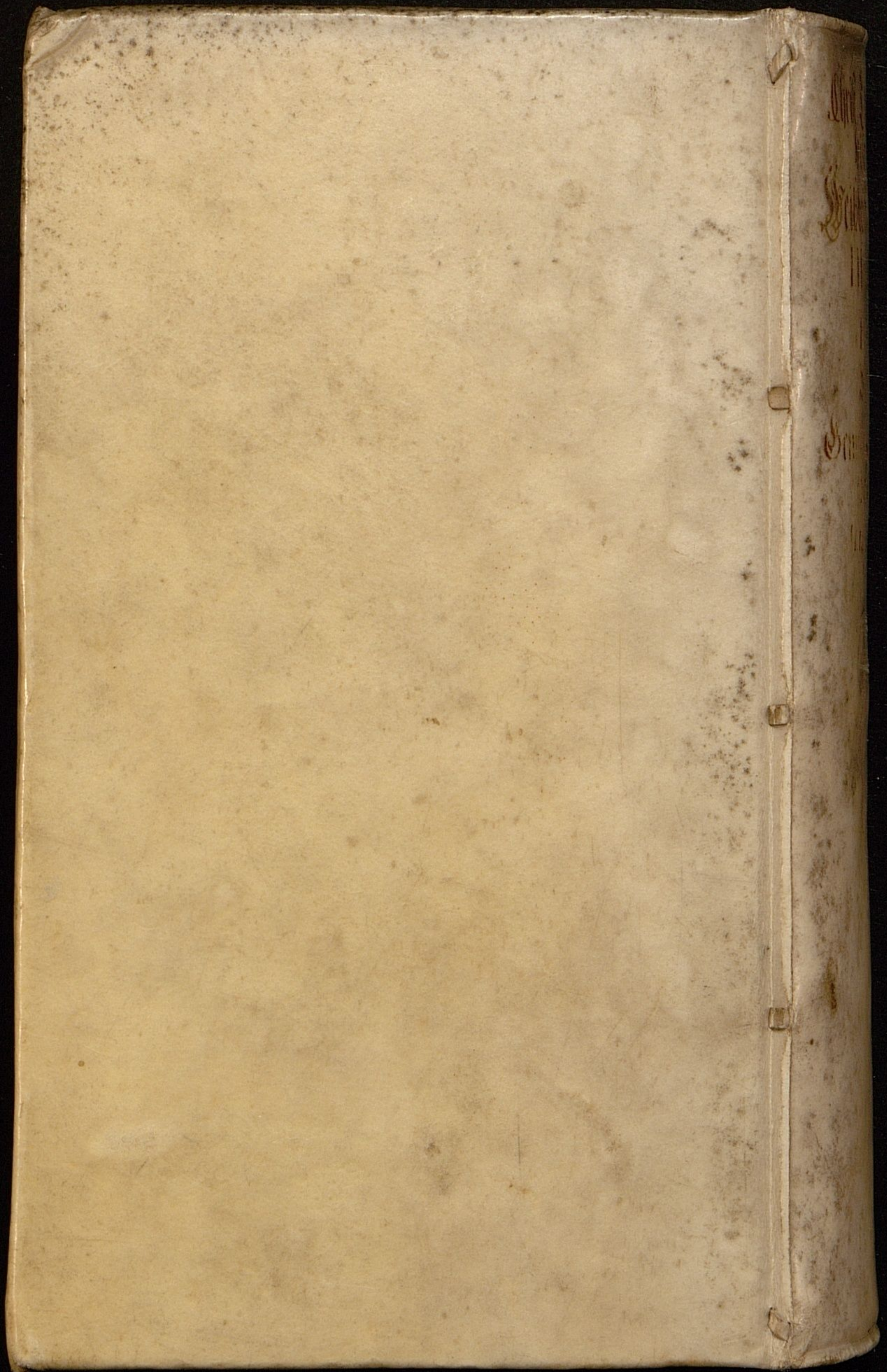


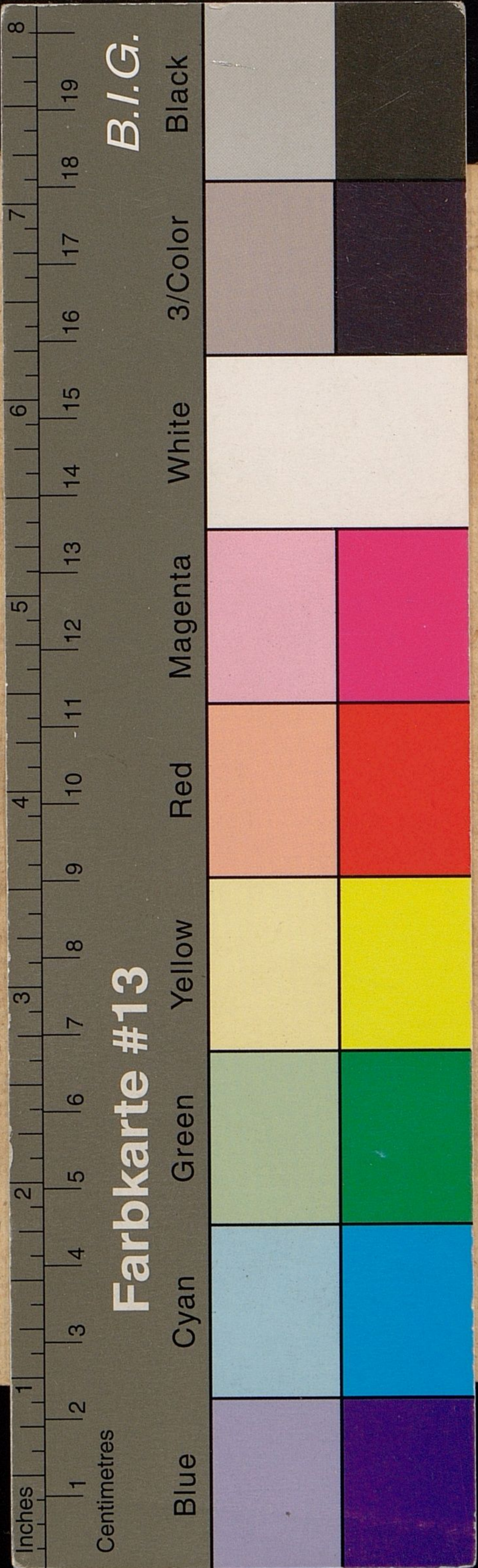
AP

135

110 = 67 $\frac{13}{c, 15}$

1000





70
Hn. D. Joh. Friderich Meyers/
D. P. P. und Königlichen Schwedischen
Ober-Kirchen-Raths /

Schändliche
Prostitution

seines ehrlichen Namens/
für
den Augen der ganzen erbaren Welt /

Durch
PUBLICATION

Eines offenbahren

Pasquills /

Allen Ehrliebenden Gemüthern
Durch Kurze Anmerkungen
über besagten Pasquill
bescheiden vorgestellt

Von

Christian Thomas / Jcto,
Chur-Fürstl. Brandenb. Rath
und Prof. Publ. zu Halle.

Druckts und verlegt Christoph Salsfeld / Churf.
Brandenb. Hoff- und Regierungs-Buchdr.